

Plan des Dorfes Roetgen

Erläuterung der Nummern aus der gezeichneten Ortskarte von Roetgen

Von Hermann Josef Cosler

(Originalseiten in der Handschrift: Band I von Seite 939 bis 991)

1. Die Stelle, wo das erste Haus des Dorfes gestanden haben soll. Erst in letzter Zeit gelangte die wenig mehr bekannte Sage zu unserer Kunde, dass dieser Platz es war, den sich der Gründer des Dorfes, ein gewisser Hermann KREITZ von Rott zu einer Niederlassung ausersah.

KALTENBACH in seinem „Regierungsbezirk Aachen“ weiß nur, dass das Häuschen zwischen dem Kreitzenend und der Nollerseifen gebaut wurde. Abgesehen davon, dass der letzte Name heute unbekannt ist, so hat seine Annahme nur wenig Bestimmtheit und können wir uns für die Richtigkeit obiger Stelle aussprechen, da und bisher noch keine andere dafür bezeichnet ist.

Das Häuschen des Herrn Kreitz soll ungefähr zwanzig Schuh groß gewesen sein und wurde, als das Dorf eine Kirche hatte, abgebrochen und unweit der Kirche, wo vorher Tillmann Kreitz gewohnt hatte, errichtet. Der erste Erbauer wird wohl schwerlich geahnt haben, dass durch seine Anlage der Grund zu einem nachher so großen und an historischen Erinnerungen so reichen Orte gelegt war. Die Zeit der Anlage jenes ersten Häuschens und somit der Gründung Roetgens ist uns unbekannt, dürfte aber zwischen 1620 bis 1630 liegen.¹

Bezugnehmend auf eine Stelle in dem von einem „benachbarten Pfarrer des Kreises Montjoie“ (vermutlich BONN aus Lammersdorf) herausgegebenen „Leben des hl. Quirinus“, Pfarrpatron von Rott, nach welcher dieses alte Dorf zweimal durch Feuersbrunst schrecklich heimgesucht worden ist, und die Bewohner dieser eingeäscherten Häuser größtenteils gezwungen waren, Rott zu verlassen und sich

anderweitig niederzulassen, vermuten wir, dass auch unser Hermann Kreitz einer von den Unglücklichen gewesen ist. Das Bewusstsein, mit unbedeutenden Mitteln wieder zu einer neuen Wohnung und Besitztum zu kommen, mag ihm bestimmt haben, sich hier im Wald anzusiedeln.

2. Letztes Haus an der Landstraße nach Monschau. Es wurde von Johann OFFERMANN aus Roetgen gebaut.

3. Eine steinerne Brücke, welche im Jahre 1855 bei Anlage der Chaussee durch die „Hohl“ und nach dem „Berge“ zu gebaut wurde (siehe betreffender Artikel im Lexikon). Der bisherige Übergang über den Roetgensbach an dieser Stelle, welcher nach alter Gewohnheit nur durch einen äußerst mangelhaften hölzernen Steg erzielt werden konnte, wurde dadurch zu einer bequemen Passage. Eines Vorfalles nach dem Bau dieser Brücke, der uns von der damaligen „Liebe“ der Einwohner zu ihrem Bürgermeister Kunde gibt, dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Man hatte auf einen zweckmäßig behauenen Kalkstein, der an der Seite nach dem Brand zu als Schlussstein der Wölbung angebracht war, eine Inschrift eingravieren lassen, welche die Zeit der Erbauung der Brücke und des Weges, sowie die Namen des Unternehmers, J. Anton BRUSQUIN von Rott, und des damaligen Bürgermeisters, H. J. BACH, angab. Wenige Tage nach der Vollendung der Brücke fand man morgens den letzten Namen vollständig zerstört und weggehauen. In der Folge wurde der Stein wieder geglättet und der Name neu eingraviert aber auch wieder zerstört. Da nun der Stein durch zweimaliges Gravieren und

Zerstören verdorben war, blieb die Inschrift lückenhaft. Über den Täter ist nichts bekannt geworden.

4. Schiefergrube in den „Löchern“. Im Jahre 1860 machten mehrere Spekulanten aus der Gegend, von hier Bürgermeister KRAHE und Lehrer van der LOHE, auf gemeinschaftlichen Gewinn oder Verlust einen Versuch, an dieser Stelle Schiefer auszubeuten, was aber nicht gelang. Wie es hieß, soll die Schuld daran das viele Wasser gewesen sein, welches in der Grube ansetzte und nicht bemeistert werden konnte. Die gewonnenen Dachziegel sollen von befriedigender Art gewesen sein, und ist das Dach der Marien - Kapelle zum Teil damit gedeckt worden. Nachdem diese Grube aufgegeben war, machten die nämlichen Unternehmer sich daran, eine andere Schiefergrube und zwar eine Stunde östlich von Roetgen im Walde, Distrikt „Dickt“, zu eröffnen, anfangs schien das Unternehmen an dieser Stelle gelingen zu wollen. Doch ist es dann wieder eingegangen.

5. Ebenfalls eine steinerne Brücke über den Roetgensbach, welche zugleich mit der neuen Straße gebaut wurde. Nach einem Mann, der im Volk mit dem Namen „Schnieder - Wellemche“ bekannt war und in der Nähe wohnte, heißt sie schon ewig „Schnieder - Wellemchens Bröck“.

6. Haus der Brüder Johann und Ignaz BARTH. Wir bezeichnen es darum, weil es von der Überlieferung her als die Wohnung des ersten Küsters angegeben wird. Der Name ist unbekannt. Nach dem, was wir von ihm durch ältere Einwohner erfahren haben, ist er jedoch ein sonderbarer Mensch gewesen. Einmal hat er zur Mittagsstunde am südlichen Giebel in der heißen Sonne gesessen und schwitzte. Ein Vorbeigehender fragte ihn, warum er nicht den Schatten suchte. Er antwortete, dass er dies tue, damit es ihm im Winter nicht zu gereuen brauche, dass er im Sommer die Sonne zu wenig genutzt habe.

7. Prinzenhöffchen. Drei Häuser, welche ursprünglich ein Gehöft gebildet zu haben scheinen. Am Ende des vorigen Jahrhunderts war es von einem reichen Geschäftsmann, Cornelius LÜTGEN, volkstümlich „Pauls - Nelles“, Vater des nachherigen Bürgermeisters Johann LÜTGEN, bewohnt. Cornelius LÜTGEN, Sohn von Paul LÜTGEN, Nachkomme jenes Mannes, der zum Glaubensabfall den ersten Anstoß gab. Ob Cornelius LÜTGEN das Haus ursprünglich gebaut, ist uns nicht bekannt. Von seinem bedeutenden Reichtum zeugte nicht nur die spätere Wohlhabenheit seiner Kinder und besonders des einen Sohnes Johann LÜTGEN, welcher als Rentner und Besitzer mehrerer ansehnlicher Häuser und Liegenschaften 1865 gestorben ist, sondern auch die Überlieferung erzählt davon. Diese erzählt nämlich, dass er während der französischen Herrschaft eine solche Menge Staatspapiere (Assignate) hatte, dass ihm zu der Zeit, wo dieses Geld außer Gültigkeit kam, von der Staatsverwaltung der „Zirkel“, ein großer dem Staat gehörender Walddistrikt im Osten von Roetgen, angeboten wurde. Weil er aber bei diesem Handel zu kurz zu kommen glaubte, nahm er das Anerbieten nicht an. Als bald darauf das revolutionäre Papiergeld außer Cours gesetzt wurde, waren seine Papierstücke wertlos. Das gewesene Geld nahm er und verbrannte es im Backofen, damit niemand wisse, wie viel er verloren habe.

Der „Zirkel“ soll ehemals Eigentum der Abtei Burtscheid gewesen sein und bei der Säkularisation an den Staat gefallen sein. Das Hauptgebäude mit dem Wohnhaus Prinzenhöffchen ist jetzt Eigentum und Wohnung des kath. Kirchmeisters Johann Peter REINARTZ, der daselbst Bäckerei, Kleinhandel mit Spezereien und Schenkwirtschaft betreibt. Über den Namen des Lokals können wir nichts sagen.

8. Haus des Schenkwirtes und zeitweiligen Gemeinderates Johann Wilhelm FRANKEN. Ein früherer Eigentümer,

Gerhard OFFERMANN, trieb dort ebenfalls Schenkwirtschaft und bei festlichen Gelegenheiten, Kirmes, Fastnacht usw. Tanzmusik. Über den jetzigen Besitzer siehe betreffenden Artikel.

9. Heiligenhäuschen im Brouch.

Solche Häuschen bestanden ehemals sieben in der Gemeinde. Das Erste an der Rommelwegstraße trägt folgende Inschrift:

ANNO 1748 DEN ZI MAY HAT DER EHRSAME TILLMANN KÖNIG UND SEINE EHEFRAU CATHARINA STALEWERK HABEN DIESE STATION ZU EHREN GOTTES LASSEN ERRICHTEN.

Das zweite im Brouch, das dritte an der Faulenbrouchstraße in der Nähe des alten protestantischen Kirchhofes, das vierte auf dem Lammerskreuz (hat in neuerer Zeit dem Straßenbau weichen müssen), das fünfte auf dem „Wiedenvenn“ (hat ebenfalls einer neuen Straße Platz machen müssen), das sechste im „Dorf“ gegenüber dem Haus Conrad CONRADS, das siebte auf dem „Hühnerhof“ (Rommelweg).

Ihr Bau war einfach: Eine kaminähnliche Mauer mit einer Öffnung im oberen Teil zur Aufnahme eines Heiligenbildes. Eine Ausnahme machte dasjenige am Wiedenvenn, das mehr eine Kapelle war und so groß, dass ein kleiner Altar darin aufgestellt werden konnte. Die Heiligenhäuschen galten als die besonderen Stationsplätze des Dorfes.

10.

Das ursprüngliche Haus im Brouch, bekannt als eines der Häuser, in welchen vor Zeiten Tanzmusik gehalten wurde. Als Tanzboden wurde die Scheune gebraucht. Merkwürdigerweise besteht jetzt keine einzige mehr von den Scheunen, die noch vor vierzig bis fünfzig Jahren hierzu benutzt wurden.

11.

Altes katholisches Pfarrhaus. Sobald die Gemeinde eine eigene Kirche hatte mit einem ständigen Geistlichen, war eine Wohnung dringendes Bedürfnis. Die Umstände und den Zeitpunkt des Baues

sind uns nicht bekannt. Es wird aber erzählt, dass das Pfarrhaus schon vor der Kirche als Privateigentum gestanden hat, und hätte der Besitzer es der Gemeinde geschenkt als Pastorat. Dort war also seit uralter Zeit die Pfarrwohnung. Sie konnte seit 1845 seiner Bestimmung nicht mehr genügen, weil es hinter dem Zeitgeist zurück blieb, d.h. die neueren Geistlichen verlangten eine Wohnung, die herrlich ausgestattet war, mit allen Bequemlichkeiten ausgerüstet sein musste. Das war das alte Pfarrhaus nicht. Es war ein gewöhnliches Haus mit Lehmwänden und ärmlichen Strohdach. Daher wollte kein Pfarrer mehr dort einziehen. Weil die inneren Verhältnissen der Gemeinde es auch nicht erlaubten, ein neues Pfarrhaus zu bauen, so mussten die Wohnungen für den Pfarrer gemietet werden. Das Pfarrhaus blieb mehrere Jahre unbewohnt, bis es zuletzt an einen Privatmann verpachtet und 1855 verkauft wurde. Der Käufer, Peter OFFERMANN, kath., besitzt das Haus bis heute. Ein früherer Verkauf des Gebäudes, wobei ein Cornelius COSLER, damals Kirchmeister, es für eine Summe von 420 oder 450 (?) Thaler ersteigert hatte, wurde von Generalvikariat nicht genehmigt, weil der Kaufpreis zu gering erschien. Der letzte geistliche Bewohner des Hauses war Pfarrer Thelen, gestorben 1845. Er pflegte zu sagen, wenn von einer Reparatur gesprochen wurde: Lasset uns vorsorgen, dass unsere Kirche würdig hergestellt und verschönert wird.

12.

Brandweiher. Ein Teich an der vom „Hövel“ zum „Hühnerhof“ gelegenen Straße, der aber mehr einem von der Natur gebildeten Pfuhle gleicht. Er wurde zwischen 1858 bis 1861 aufgrund eines Beschlusses des Gemeinderates und unter der Leitung des Wegewärters Johann RECKER angelegt. Er sollte die Brandlöschung in jenem Bereich erleichtern.

13.

Nahts - Brouch. So wird ein Stück Land in der Nähe der alten Kirche, jetzige Marien - Kapelle, genannt. Es ist Eigentum der kath. Kirche und scheint aus

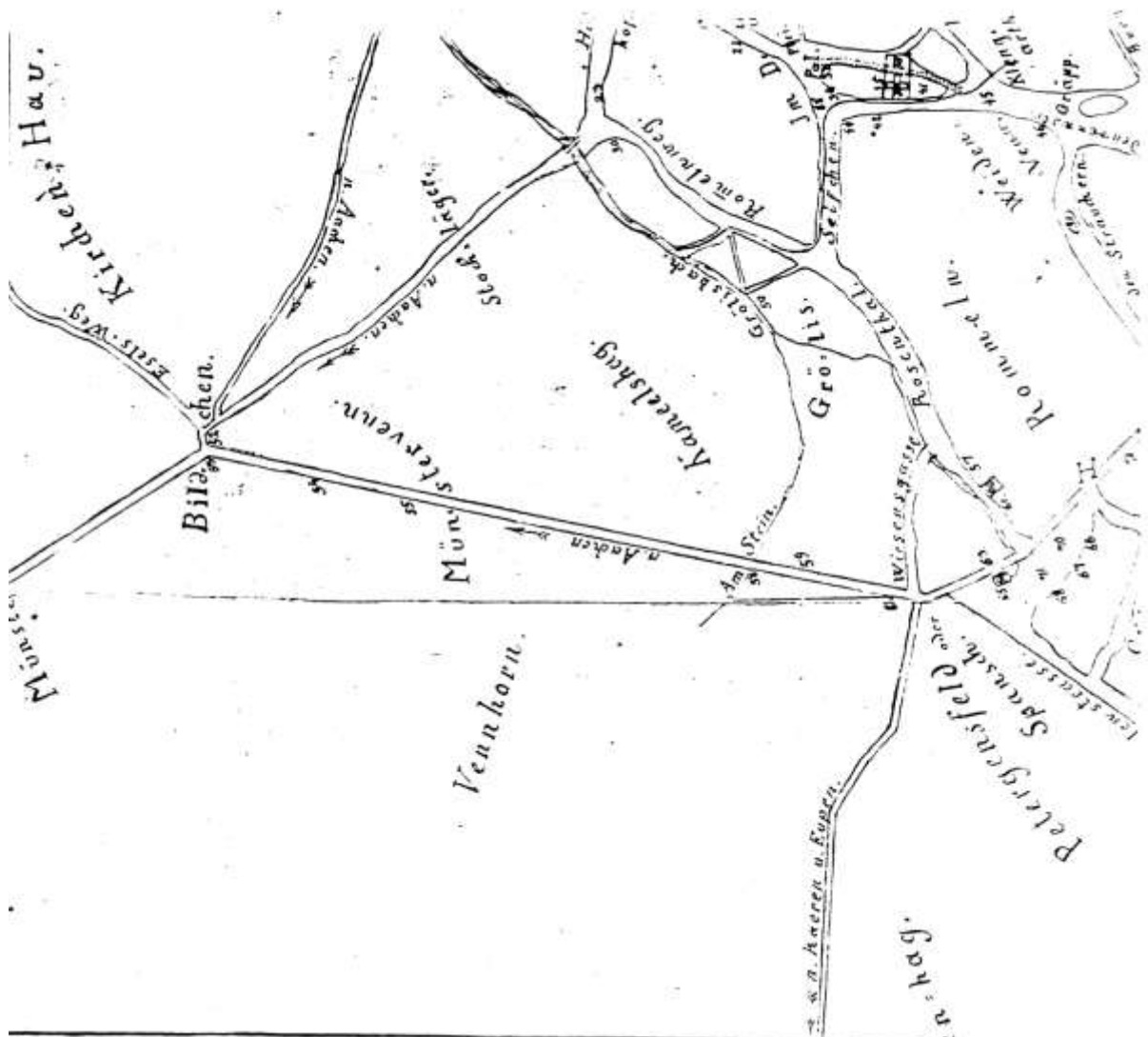
einer Schenkung zu stammen. Über den Schenker wissen wir nichts. Unter allen der Kirche zugehörigen Grundstücken war der Nahtsbrouch das einzige, welches frei von allen dienstlichen Lasten war. Daher wurde dieses Stück zu Anfang diesen Jahrhunderts bei der allgemeinen Säkularisation durch die Franzosen konfisziert und verkauft, von der nämlichen Kirchenfabrik aber auch wieder angekauft, und werden die Zinsen des Kaufpreises dem Pfarrer von seinem staatlichen Gehalt alljährlich abgezogen. Im vorigen Jahrhundert wurde einmal der Wunsch allgemein rege, eine neue und größere Kirche zu bauen. Der damalige Pfarrer, die Überlieferung nennt ihn SCHLEMMER, hatte dabei die Absicht, den neuen Bau dort zu errichten. In seinen Mußstunden ging er auf der beabsichtigten Baustelle auf und nieder und sang kirchliche Weisen, „um zu hören, wie der Gesang in der neuen Kirche klingen würde“. Im Ganzen stellt die Überlieferung den Pfarrer Schlemmer als einen sonderbaren Mann dar. Er soll im Monat Februar (Lichtmess) hierhergekommen und im Anfang seines Hierseins der schlechteste Prediger, der je existiert hat, gewesen sein. Als er nun am Pfingstmontag aus der Kirche kam, um nach dem damaligen Brauch „an der Eiche“ eine kontroverse Predigt zu halten, wobei gewöhnlich viele der Andersgläubigen sich als Zuhörer einfanden, da schämten sich die Katholiken schon seiner im Voraus und murrten viele laut auf, dass er sich durch dieses öffentliche Auftreten mit seinem schlechten Predigertalent die allgemeine Schande zuziehe. Doch hatte man sich diesmal verrechnet, denn er hielt hier eine solche feurige und begeisternde Rede, dass jedermann staunte. Alle bekannten, dass sie nie einer solch kräftigen Predigt beigewohnt hätten. Jener Pastor war aber seitdem wie umgeschaffen und wurde als Festredner in der ganzen Umgebung gesucht. Besonders zeichnete

er sich aus in seinen Predigten gegen die Irrlehren. Einmal hielt er eine solche in der kath. Kirche in Zweifall. Er trug dabei vor, dass die Protestanten das Vaterunser auf folgend Weise beteten: „O Gott durch Deine Güte, schaff uns Mäntel und Hüte, Kittel und Böck, Geißen und Rinder, viele Weiber und wenig Kinder“ usw. Am Ende kam es sogar so weit, dass die Protestanten Steine zum Fenster herein warfen.

Später wurde das Vikarienhaus auf dem Nahtsbrouch errichtet. Im Jahre 1768 oder kurz nachher, aus dem Jahr besitzen wir eine Quittung über gezahlten Kaufpreis eines Gemeindegrundstückes, welcher Betrag 6 Reichsthaler, 4 Albus, 4 Heller für den Bau des Vikarienhauses bestimmt war. In dieser Quittung heißt das zu errichtende Gebäude „Capalanie und Schul Haus“. Die Gemeinde war in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und bis in das jetzige Jahrhundert hinein fortwährend mit einem zweiten Geistlichen versehen. In früheren Jahren waren die Geistlichen und Kapläne mit dem zufrieden, was die Lage und die Verhältnisse der Gemeinde und der Einwohner zum Unterhalte darbot, selbst wenn sie der Köchin entbehren mussten und in der Wohnung kaum vor Wind geschützt waren. Ältere Einwohner erzählten uns häufig, wie sie gesehen haben, dass die Kapläne sich mittags und abends ihr ärmliches Mahl mit eigener Hand zubereiteten, weil ihr Einkommen nicht hinreichte, um sich eine Köchin oder Magd zu halten. Ihre Wohnung, das Vikarienhaus, war dauernd in einen erbarmungswürdigen Zustand, die von Holz und Lehm notdürftig konstruierten Wände fielen auseinander und wurden nicht ausgebessert, so dass der Kaplan von allen Seiten sein Haus durchschauen konnte und schlechter wohnte als mancher Bettler. Sie beklagten aber ihren Zustand nicht und suchten ihren Unterhalt so gut als möglich zu verbessern, indem sie Unterricht für die Kinder abhielten.

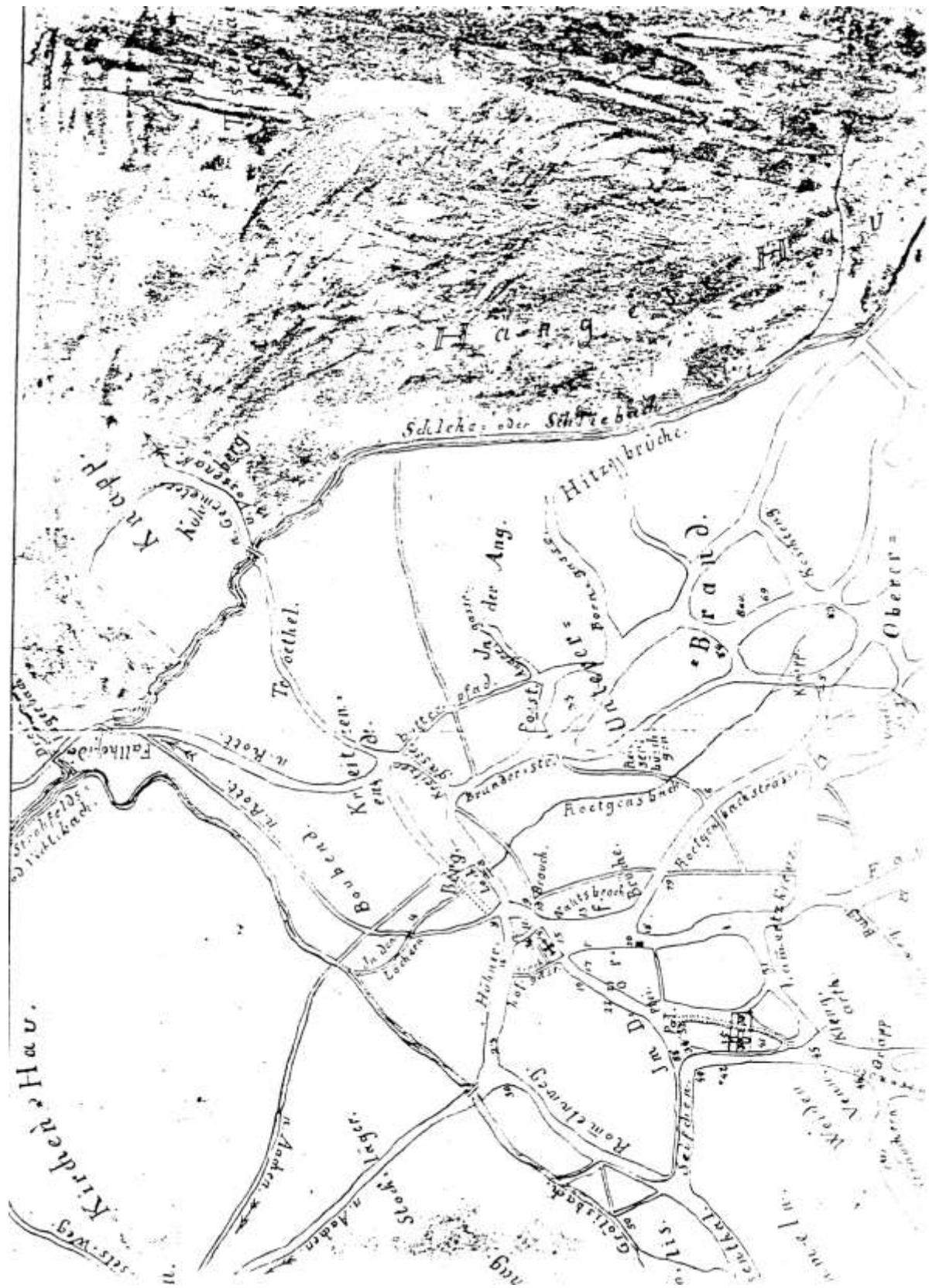
Plan des Dorfes Roetgen

Roetgen in Richtung Norden gesehen



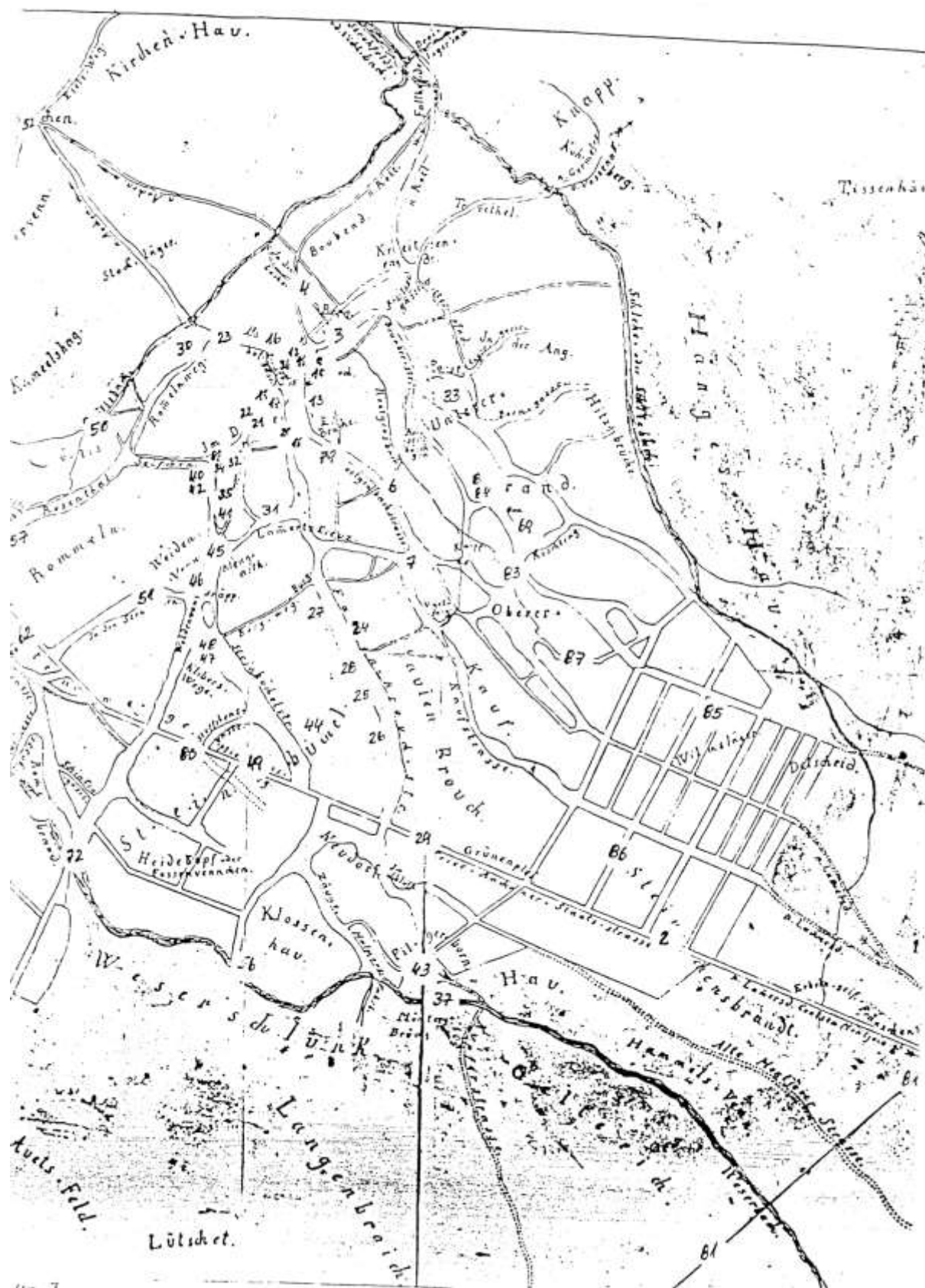
PLAN
des Dorfes
ROETGEN.

Erklärung:
 ———— Straßen und Wege.
 Acker- und Wiesen.
 ———— Häuser und Höfe.
 ———— Ortswasser ist Privat-
 besitz der Gemeinde.
 ———— Die
 Gebäude sind die
 ———— Die Gemeinde-
 ———— Die
 ———— Die

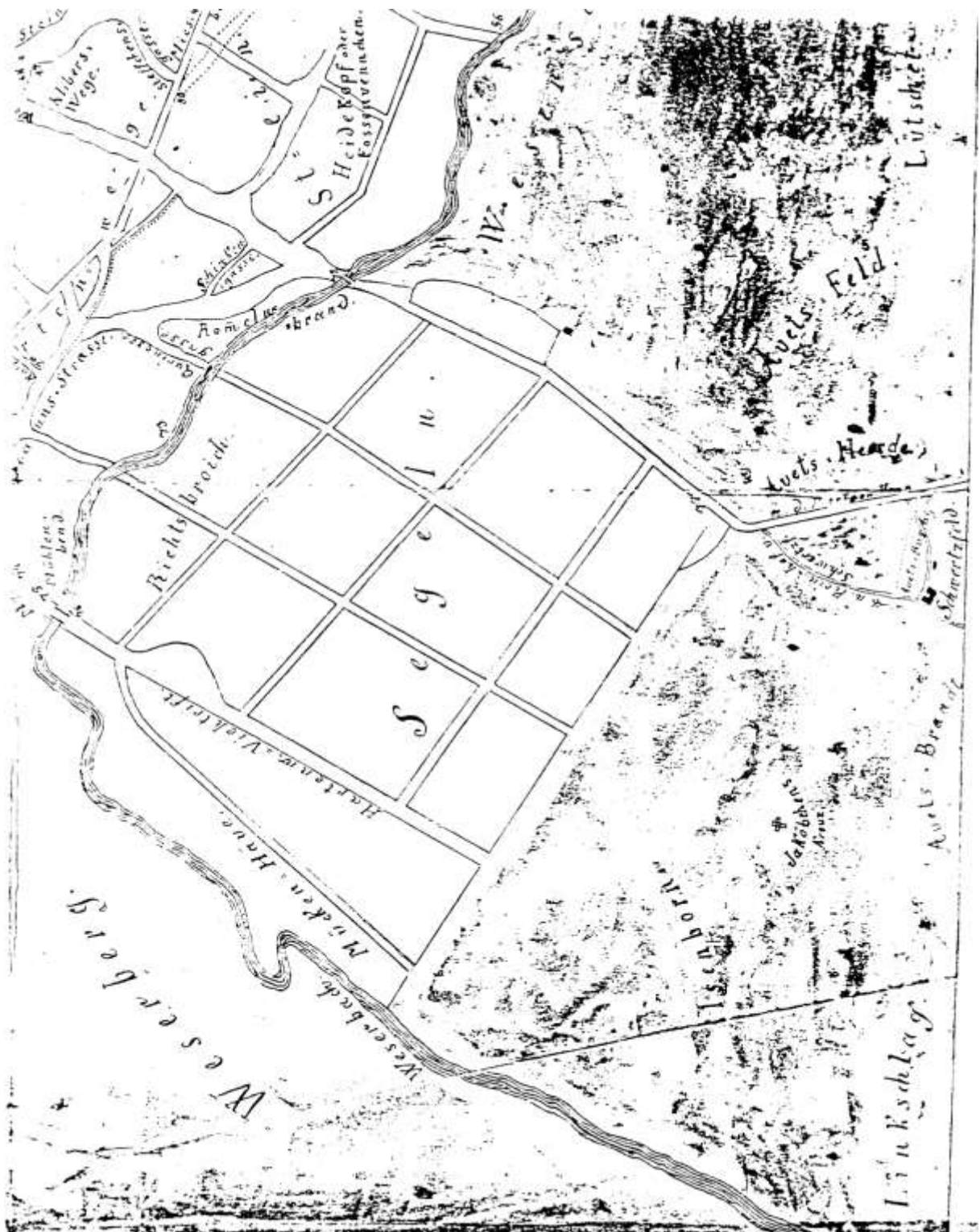


Roetgen in Richtung Osten gesehen

Roetgen in Richtung Westen gesehen



Roetgen in Richtung Süden gesehen



Als das Dorf später keine Kapläne mehr hatte, gaben sich hier und da Privatpersonen aus der Einwohnerschaft damit ab, in dem Vikarienhaus Unterricht zu geben. Das Haus wurde immer mehr verwahrlost und fiel bald zusammen, so dass es ungefähr in den 1820`er Jahren verschwand, und man jetzt kaum noch die Stelle sehen kann, wo es gestanden hat. Mehrere der früheren Kapläne haben sich bis auf unsere Zeit im Andenken erhalten. Darunter ragt besonders ein Kaplan VERSEN hervor, den die Überlieferung uns als einen sehr tätigen, gelehrten und für die profane wie geistig religiöse Bildung der Gemeinde gleich wirksamen Mann darstellt. Insbesondere arbeitete er an der Hebung und Verbesserung des Landbaues. Nebst dem war er bemüht, den zu dieser Zeit in hohem Maße vorherrschenden Hexen- und Gespensterglauben zu vertilgen, was er aber nicht erzwingen konnte. Seine üblichen Kernsprüche wie zum Beispiel: „Sobald das Christkindlein ist geboren, haben die Kartoffeln ihren Geschmack verloren“ u.a.m., bewahrte das Volk im Denken und sind bis heute bekannt.

Eine alte Frau, deren einziges Kühlein immer magerer wurde und seit längerer Zeit wenig Milch gab, glaubte, dass die Kuh behext sei. Sie ließ deshalb den Kaplan VERSEN ins Haus kommen und bat diesen, die Kuh zu „überlesen“, d.h. mittels seiner Gebetskraft von dem bösen Geist der Hexerei zu befreien. Dieser, wohl wissend, dass mit schroffem Widerspruch nichts bei abergläubigen Menschen auszurichten sei, gab sich den Anschein, als willfahre er ihren Gesuch. Er ging in den Stall der Frau und betete dort seine gewöhnlichen Tagzeiten und priesterlichen Gebete. Dann stieg er auf den Speicher, um nachzusehen, wie es mit dem Vorrat an Futter für die Kuh bestellt sei. Hier fand er, wie er vermutet hatte, dass die Hexerei ihren Grund in dem zu geringen Vorrat an Futter hatte. Bevor er sich entfernte, gab er der Besitzerin folgende Weisung: „Liebe Frau, eure Kuh ist nun von der Hexerei befreit. Da das Tier aber durch den schlimmen Zustand sehr gelitten hat, so müssen sie

Sorge tragen, dass es vor der Hand nun recht gut gefüttert wird, damit sie dann wieder Milch gebe und sich erhole.“

Ein Breviarium Romanum für das erste Quartal des Kirchenjahres aus dem Besitz des Kaplans VERSEN hat sich bis heute erhalten. Weniger ehrend, sowohl für die betreffende Person als auch für den damaligen Klerus im Allgemeinen, ist das, was wir über den Kaplan STREIFELS zu erzählen wissen. Er war anfangs geachtet und beliebt und nahm seine Pflichten als Seelsorger gehörig wahr. Besonders nahm sein ungewöhnliches Prediger - Talent die Gemüter in Anspruch. Nachher entsprang zwischen ihm und einem protestantischen Mädchen, welches in seine Wohnung kam, um häusliche Arbeiten zu tun, ein Liebesverhältnis. Der Umgang mit diesem Frauenzimmer war vertrauter, als es sich für eine Person von geistlichem Stand geziemte und hatte zur Folge, dass er nach kurzer Zeit jenes Mädchen heiraten musste. Die kirchliche Vollziehung seiner Ehe war natürlich von katholischer Seite nicht erlaubt und vom protestantischen Priester wollte er nicht kopuliert werden. So kam es, dass er mit jener Person nur eine bürgerliche Ehe einging. Selbstverständlich musste die kirchliche Obrigkeit ihn nunmehr von seinem Amt suspendieren, und er hörte auf, Kaplan zu sein. Der kath. Religion blieb er jedoch treu und besuchte regelmäßig den Gottesdienst in der kath. Kirche. Ein Sohn von ihm, Karl STREIFELS, lebt noch und ist gegenwärtig Totengräber der ev. Gemeinde, zu welcher Konfession er sich von Geburt an bekannte. Ob Kaplan STREIFELS mehrere Kinder gehabt hat, wissen wir nicht. Seine Frau hat aber nach seinem Tode noch einen zweiten und dritten Mann geheiratet und starb als Witwe 1866 mit dem Beinamen „Mönnestring“.

Als STREIFELS zum Sterben kam, sollen seine protestantischen Hausgenossen sich alle Mühen gegeben haben, ihn des priesterlichen Beistands zu berauben, so dass der kath. Pfarrer bald Gewalt anwenden musste, als er ihm auf sein Verlangen die hl. Sakramente zu spenden kam. Ein ähnlicher Auftritt kam mit dem späteren

Kaplan STOLZ vor. Er pflegte gleichfalls einen verbotenen Umgang mit einem hiesigen kath. Mädchen, das von einem Kind entbunden wurde, das aber bald starb. Zur Heirat kam es nicht, sondern STOLZ wurde strafversetzt. Nach ihm ist kein Vikar mehr hier gewesen.

14. Kapelle der schmerzhaften Mutter und alter Kirchhof. Die Kapelle ward 1860 aus der alten kath. Pfarrkirche gebaut. Ursprünglich gehörte das Dorf Roetgen zur Pfarre Conzen. Da der Besuch des Gottesdienstes dort wegen der weiten Entfernung und im Winter sogar lebensgefährlich war, so ist es nicht verwunderlich, dass die Einwohner darauf bedacht waren, eine eigene Kirche mit einem ständigen Geistlichen zu haben. Wir sehen sie daher schon 1656, wo ihre Zahl noch sehr gering war, und das Dorf erst 27 Häuser zählte, Hand ans Werk legen und den Bau einer Kirche zu beginnen, die zwar klein, doch im Verhältnis zur damaligen Einwohnerzahl als ein großes Werk zu betrachten ist.

Die näheren Umstände des Baues sind uns unbekannt, ausgenommen dass der Oberförster von Montjoie, Johann Werner DUNKEL und der Pfarrer FLAMERSHEIM aus Conzen das Werk kräftig unterstützten. Im Jahre 1660 wurde die Kirche vollendet. Der Priester von Reichenstein, Stephan HORICHEN, unternahm am 28. Mai 1660 die feierliche Einsegnung, wobei als Patron gewählt wurden: Hl. Hubertus, Bischof und Beichtiger, der hl. Johannes der Täufer und die Jungfrau und Gottesmutter Maria. Von dieser für die Gemeinde wichtigen Feier schreibt sich der Brauch her, dass die große Kirmes bis zum heutigen Tage an Pfingsten gehalten wird. Die kleine Kirmes entstand mit dem Fest des hl. Hubertus und fällt daher auf den ersten Sonntag nach dem 3. November. Wir haben uns die alte Kirche in einer Länge von 30 bis 40 Fuß und einer Breite von 24 Fuß vorzustellen, mit einem auf dem Westende stehenden hölzernen Glockentürmchen und halb achteckigen Chorabschluss an der Ostseite. Die Wahl der Baustelle lässt vermuten, dass die Quartiere Kreitzenend,

Berg, Dorf und Hühnerhof schon angesiedelt waren. Erst am 1. Dez. 1664 erschien der erste Rektor für die hiesige Kirche in Person des Peter REITES aus dem Prämonstratenser - Orden, Mitglied der Propstei Reichenstein und gebürtig von Conzen.

Nach Vollendung der Kirche blieb die Gemeinde 94 Jahre, d. h. bis 1754, der Pfarrei Conzen als Rektorat untergeordnet. Der Trennung von Conzen stellten sich viele Hindernisse im Wege, und hielt es schwer, die Pfarrei selbständig zu machen. Um die nämliche Zeit wurde auch eine Vergrößerung der Kirche vorgenommen, weil der alte Bau, trotz des großen Abfalls vom kath. Glauben, doch zu klein wurde. Es wurde das Chorende aufgebrochen. Die Größe des Anbaus war so, dass nunmehr die Kommunionbank an Stelle der früheren Umfassungsmauer zu stehen kam. Beides, der Anbau und die Erhebung des Rektorats zur selbständigen Pfarrei, geschahen wahrscheinlich unter Pfarrer Ferdinand STEFANI, der von Recht, Kreis Malmedy, gebürtig war und ein äußerst rühriger Mann gewesen sein soll. Es wird vermutet, dass er die flache Plafonddecke entfernt hat und das weit schönere Tonnengewölbe errichten ließ, dessen ursprünglich blauer Anstrich mit übersäten goldenen Sternchen erst im Jahre 1852, bei Ausweitung der Kirche unter Pfarrer LAMBERTZ, verwischt und mit Kalk übertüncht worden ist.

Von anderen Kirchengeräten und Möbeln wurden angeschafft:

1. Ein Hochaltar. Er soll alt gekauft und, weil er höher war als die Höhe der Kirche es erlaubte, vor seiner Aufstellung niedriger gemacht worden sein. Sobald der Gottesdienst nach Vollendung der jetzigen Kirche nicht mehr in der alten gehalten wurde, verkaufte der Kirchenvorstand, nebst noch einigen andern Geräten, jenen Hochaltar. Was Stil und Konstruktion betrifft, so war er zwar mühevoll und kunstreich bearbeitet, würde aber der heutigen Kunst das Examen nicht bestanden haben, denn er war ein sogenannter Gewölbestürmer.

2. Eine neue Kommunionbank aus Holz wurde nach Vollendung der jetzigen Kirche auch veräußert.

3. Ein neuer Predigtstuhl. Er steht in der neuen Kirche und entspricht bis heute seiner Bestimmung. Ein Jungeselle, Johann PLUM, soll der Verfertiger sein.

Seit jener Zeit gingen in der alten kath. Kirche keine Veränderungen vor, bis in den 1860`er Jahren, wo die jetzige neue fertig wurde. Schon vor der Vollendung der neuen Kirche wurde die alte ihres Belages beraubt, womit der Raum mit den Sitzbänken für das Volk geplattet wurde. Ferner entnahm man die Glocken, den Predigtstuhl, die Nebenaltäre. Sie bot zuletzt das Bild der "Verwüstung am heiligen Ort". Nachdem nun die alte Pfarrkirche schon seit langen Jahren für die Zahl der Katholiken viel zu eng war und daneben auffällig war, dass ihr Einsturz mit einer an der westlichen Seite angebrachten Stütze aufgehalten war, hörte sie am 27. September 1857 mit der Einsegnung der neuen Kirche auf als Pfarrkirche.

Anfangs war man unschlüssig, was man mit dem Gebäude anfangen sollte. Es blieb in seiner Bauauffälligkeit bis zum Jahre 1860 stehen, wo man auf einen ganz neuen Plan verfiel. Auf Anregung des im Anfang dieses Jahres neu angetretenen Pfarrers FISCHER wurde der Beschluss gefasst, sie zur Kapelle umzubauen und sie der schmerzhaften Mutter Gottes zu weihen. Indem durch die Ausführung dieses Planes nicht nur der Ort seiner Bestimmung erhalten, sondern auch das Andenken der dort auf den Kirchhof ruhenden Verstorbenen geehrt wurde, so waren sämtliche kath. Einwohner mit dem Vorhaben sehr einverstanden, und nie ist wohl ein Projekt zur Ausführung gekommen, das so wenig Tadel hervorgerufen hat. Einstimmig halfen alle Katholiken nach Kräften, entweder durch praktische Tätigkeiten oder durch Spenden, dass der Bau angefangen werden konnte.

Bei der Umänderung wurde der westliche Teil mit dem Glockentürmchen abgebrochen, nur das Chorende blieb bestehen und wurde an der Westseite, in der Form

des östlichen Chorabschlusses, eine neue Mauer aufgeführt, so dass der Bau nun die Gestalt eines länglichen Achtecks bekam. Von der früheren Kirche blieb also der vor etwa hundert Jahren hinzugekommene und noch gut erhaltene Anbau stehen, mit Ausnahme des Dachstuhles, der ganz abgetragen wurde. Auch die am Ostende angelehnte, erst im jetzigen Jahrhundert angebaute Sakristei, wurde abgebrochen und die Eingangstür zu dieser in die Kirche vermauert. Ungeachtet allen Fleißes war man am zweiten Pfingsttage, wo die neue Kapelle auf Wunsch des Pfarrers eingeweiht werden sollte, noch sehr im Bau zurück. Nur die Umfassungsmauern waren vollendet, kein Dach, kein Belag, kein Fenster und keinerlei Gerät waren vorhanden. Trotzdem unternahm der Pfarrer die feierliche Handlung am genannten Tag und zwar aus dem Grunde, weil es der 200-jährige Gedächtnistag der Einsegnung der alten Pfarrkirche war. Gegen vier Uhr nachmittags, nach Beendigung des Gottesdienstes, zog die Gemeinde bei großer Kälte und Schneewetter in Prozession unter Gebet und Gesang und begleitet von zwei Musikkorps zur neuen Kapelle. Der Pfarrer verrichtete den feierlichen Akt der Einsegnung, während es der anwesenden Schar in und außerhalb der Kapelle auf die Köpfe schneite. Das Dach wurde im Sommer 1860 fertig.

Die kath. Pferdebesitzer fuhren den erforderliche Kalk und Sand unentgeltlich. Eine fernere Quelle zur Deckung der Baukosten entstand mit der Verpachtung der Kapelle an die Gemeinde als Schullokal. Da es mit der Anstellung eines dritten Lehrers an der kath. Schule an einem Lehrsaal gebracht, so pachtete die Gemeinde die neu erbaute Kapelle, worin nun schon seit Jahren der Schulunterricht für die unterste Klasse abgehalten wird. Das Pachtgeld wird zur weiteren Verschönerung der Kapelle verwandt. Noch muß erwähnt werden, dass im Jahre 1864 ein schönes Bildnis der schmerzhaften Mutter Maria aufgestellt wurde. Das Bildnis ist aus Stein. Maria sitzt unter dem Kreuz und hält den entseelten Leib ihres Sohnes, während ihr

wehmutsvoller Blick gen` Himmel gerichtet ist.

Der die Kapelle umschließende Friedhof wurde sicher mit der alten Kirche gleichzeitig errichtet. Im Jahre 1666 soll die erste Leiche, nämlich die eines Johann LÜTGEN, dort begraben worden sein. Das betreffende steinerne Kreuz ist noch auf dem Friedhof vorhanden und soll zur Zeit des Glaubensabfalles Veranlassung zu heftigen Zwisten gegeben haben, indem die Nachkommen, die, soviel man weiß, allesamt protestantisch wurden, das Kreuz vom Friedhof wegnehmen wollten, die Katholiken sich aber widersetzten. Der alte Kirchhof hatte bis ins jetzige Jahrhundert, außer dem an der Ostseite für den Pfarrer befindlichen Eingang, nur einen Haupteingang für das Volk an der Südseite gegen Roetgenbach- und Faulenbrouchstraße. Im Angang der Verwaltung des Pfarrers TEHLEN sollte nach Beschluss des Gemeinde- und Kirchenrates dieser Eingang verlegt, nämlich das alte Faulenbrouchpförtchen zugemauert und ein Neues an der an der Westseite gegen die Hartenwege in der Mauer ausgebrochen werden. Es geschah auch, war aber den Bewohnern der östlichen Dorfteile nicht genehm. Als das Pförtchen vermauert war, wurde es gleich in der Nacht wieder aufgebrochen. Zugleich wurde dem Pfarrer ein Brief ins Haus geschickt, in dem er mit Brandstiftung bedroht wurde, wenn er das alte Törchen wieder zumauern ließe.

Nunmehr bleiben beide Eingänge offen. Seit unserer Existenz befand sich auch an der Nordseite des Kirchhofes, am Kirchengässchen, noch ein vierter Eingang. Wann er entstand, wissen wir nicht. Die Einfassungsmauer war viele Jahre so verfallen, dass das Vieh von allen Seiten den Kirchhof betreten konnte. Sie wurde 1860 ausgebessert, wobei dann alle Eingänge bis auf das Hartewegpförtchen zugemauert wurden. Die letzte Leiche, die auf dem alten Friedhof beerdigt wurde, war die einer alten Jungfer, Agnes KLUBERT, von Petergensfeld.

15. Hier stand, gerade an der Stelle vor der kath. Kirche, wo jetzt Faulenbrouch-, Roetgenbach- und Dorfstraße zusammen stoßen, in früheren Jahren ein Eichbaum. Unter seiner Krone befand sich ein erhöhter Rasendamm, der als Rednertribüne oder Kanzel diente, von der die Geistlichen bei festlichen Gelegenheiten Reden oder kontroverse Predigten hielten. Daher der Ausdruck „An der Eichen predigen“. Der Ort hieß auch „An der Eiche“.

16. Stationshäuschen am Hühnerhof.

17. Haus der Geschwister Gerhard SCHREIBER gegenüber der kath. Schule, vulgo Brochhänneschens. Es scheint eines der ältesten Häuser im „Dorf“ und von sehr wohlhabenden Leuten erbaut worden zu sein. Es soll dort zur Zeit der Glaubensspaltung die Leiche eines Neuprotestanten begraben sein

18. Stationshäuschen an der Faulenbrouchstraße.

19. Jetzige kath. Schule.

20. Ein alter kleiner Kirchhof der Protestanten.

21. Stationshäuschen im „Dorfe“.

22. Ein Gehöft an der Dorfstraße gegenüber dem vorgenannten Stationshäuschen. Es besteht aus vier Häusern mit ebenso vielen Besitzern, war aber im vorigen Jahrhundert Eigentum eines einzigen Mannes. Der Erbauer und die späteren Besitzer bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts scheinen wohlhabend gewesen zu sein. So spricht die Überlieferung von einem KREITZ aus dem vorigen Jahrhundert. Er betrieb Güterspedition und hatte dazu bis zu zwölf Pferde. Den Vornamen kennen wir nicht, er hieß „der lange Kreitz“ und war Katholik.

Es wird ihm eine unwahrscheinliche Körperkraft nachgesagt. Er starb aber im Alter von 26 Jahren und wurde nach damaliger Sitte, weil er reich war, vor der Kommunionsbank begraben. Sein Grab deckte ein großer Stein, der beim Umbau 1860 entfernt wurde. Das Gehöft scheint gleich nach dem Tode an mehrere Besitzer übergegangen zu sein. Aus den geräumigen Stallungen und Nebengebäuden machte man Wohnungen. Davon wurde bis heute eine der „Pferdestall“ genannt. Wir haben in unsern Kinderjahren eine alte Weibsperson gekannt, die dort wohnte und den Namen „Pferdestallbärbchen“ hatte. Sie wurde vom leichtgläubigen Volke der Hexerei bezichtigt. Das Hauptgebäude, das ehemalige Wohnhaus des „langen Kreitz“, kam zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts an einen Johann WENN, dessen Schwiegersohn Conrad CONRADS es noch jetzt bewohnt.

23. Stationshäuschen im Rommelweg.

24. Das Kriegsplätzchen. So wird ein an der Faulenbrouchstraße gelegenes, gegenwärtig dem Anton ULHAAS, gehörendes Haus genannt.

25. Haus des Julius MATHEE, früher Johann SCHREIBER, an der Faulenbrouchstraße. Hier starb im vorigen Jahrhundert ein hiesiger Pfarrer eines plötzlichen Todes.

26. Haus des Johann Josef JOHNEN. Es wurde in früherer Zeit von einem Anton KREITZ gebaut, der es aus Armut auf Gemeindegrund errichtete. Als der damalige Vorsteher Mathée gegen diese Anmaßung Widerspruch einlegte, gab Kreitz die Antwort, dass der, welcher ihm verwehren würde, ein Haus auf Gemeindegrund zu bauen, sein eigenes Haus auch nicht mehr lange haben würde, womit die Sache entschieden war, und sich niemand mehr um den Bau kümmerte.

27. Lands - Krone. Ein einzelnes Haus an der Faulenbrouchstraße und zwar das erste unter dem Kriegsplätzchen. Früher war es von einem wohl begüterten ev. Geschäftsmann (Waren Spediteur) bewohnt, der davon den Namen „Kronermann“ erhielt. Sein richtiger Name war MATHEE. Jetzt ist ein Enkel von ihm, Gustav Mathée, Besitzer und Bewohner. Im Volk heißt es „Kron“.

28. Vormaliges hölzernes Totenkreuz an der Faulenbrouchstraße, durch welches die Stelle bezeichnet wurde, wo ein gewisser Wilhelm CREMER (Niesschens Antenne Wellem), katholischer Einwohner und Schwager des Bürgermeisters SCHARTMANN, eines plötzlichen Todes starb. Das Kreuz ist erst in neuerer Zeit verschwunden. Man vermutete, dass durch den plötzlichen Todesfall mehr oder weniger viel Geld verlorengegangen ist. Es hatte nämlich dieser Mann, von Beruf Frachtfuhrmann, die sonderbare Gewohnheit, dass er auf seinen Fahrten das bei sich habende erübrigte Geld im Walde in einem hohlen Baumstamm oder sonstigen geheimen Orten hinterlegte und verbarg. Ein Berufsgenosse, der einst mit ihm nach dem Jülicher Land fuhr und nicht genug Geld hatte, um dort den erforderlichen Einkauf zu machen, sprach ihn in dieser Verlegenheit um ein Darlehen an. Erst als sie bis zu einer gewissen Stelle im Wald zwischen Roetgen und Germeter gekommen waren, erkundigte sich Cremer, wie viel er denn zu leihen wünschte. Hierauf trat er ein wenig abseits in das Gebüsch und kam bald mit dem verlangten Geld zurück, das er bei einer früheren Gelegenheit nach seiner Manier dort verborgen hatte.

29. Der Meilenstein an der Trierer Landstraße. Die Entfernung von Aachen bis zu dieser Stelle, Grünepley, beträgt drei preußische Meilen.

30. Haus des Metzgers Ferdinand FRANKEN im Rommelweg. Hier wurde

die berühmte Frau, die von der Tradition „Kohnens Weib“ genannt wird und hier ihr Unwesen trieb, gefangen und arretiert.

31. Stationshäuschen am Lammerskreuz. Bei diesem Stationshäuschen, welches vor einigen Jahren wegen Neubau des dortigen Weges abgebrochen worden ist, stand auch ein kleines Steinkreuz. Dieses wurde gleichzeitig von seiner Stelle entfernt und einige Schritte näher beim Hause der Caroline SCHARTMANN hingestellt.

32. Haus des kath. August SCHARTMANN. Unter dessen Vater Johann SCHARTMANN war es eine Reihe von Jahren Bürgermeisterei - Lokal.

33. Dieser Distrikt, jetzt zum Teil Privatbesitz der Witwe BECKER, wird in der Überlieferung als die Stelle bezeichnet, wo das zum Bau der kath. Pfarrkirche erforderliche Holz gefällt wurde, war also damals Communal - Eigentum.

34. Nachtwächterhäuschen. Ein kleines, nur aus einem Zimmer bestehendes Häuschen im „Dorfe“ in Nähe des Marktplatzes, das zur Nachtwache benutzt wurde. Die Nachtwache war an eine eigens dazu angestellte Person übertragen. Von der Sitte, dass sie allnächtlich die Stunden auf ihrem Horn ankündigten, also blasen „Tühten“ mussten, erhielten sie den Namen „Uhrentühter“. Den letzten Nachtwächter, Johann KREITZ vulgo „Tühtenhannes“ haben wir noch als alten Mann gekannt. Er war zugleich Totengräber der kath. Gemeinde, in welchem Amte ihm sein Sohn Gerhard KREITZ nachfolgte. Später wurden die Nachtwächter abgeschafft und die Wachpatrouillen von den Einwohnern selbst abgehalten. Jeden Tag sechs oder acht Personen durch den Gemeindediener aufgeboten, die in der kommenden Nacht die Wacht zu versehen hatten.

Gegen zehn Uhr abends versammelten diese sich im Wachhäuschen, von wo sie jeweils zu zweit das Dorf durchstreifen

mussten. Die im Wachhäuschen Verbleibende vertrieben sich die Zeit mit Erzählen und Kartenspiel, bis die Patrouille zurückkam und die anderen Zwei ausgehen mussten. Hinsichtlich der Aufforderung zum Dienst wurde der Reihe nach den Hausnummern vorgegangen. Aus jedem Haus war eine männliche Person zu stellen. Wie aus den Erzählungen der Leute hervorgeht, war dieser Dienst für gewisse jugendliche Personen keineswegs eine Beschwerde, sondern manche harrten der Zeit mit Sehnsucht entgegen, wo sie an der Reihe waren. Außerdem übernahmen solche mit Freuden für andere den Dienst. Vor etwa 16 Jahren hörte die Nachtwache auf in dieser Form. Es wurde wieder ein Nachwächter angestellt und zwar der Protestant Carl Friedrich WINTER, dem nach seiner Absetzung im Jahre 1861 der kath. Wegewärter Peter BARTH folgte. Das Einkommen war auf 120 Thaler festgesetzt (jährlich).

Das Wachhäuschen war dadurch seiner Bestimmung entledigt und diente fortan als Gefängnis. Die Ortspolizei brachte dort verdächtige Personen unter. Es gab auch eine Zeit, wo es Arresthaus war für Eltern, die ihre Kinder nicht regelmäßig zur Schule schickten und deshalb mit Strafe belegt wurden vom Bürgermeister. Wenn sie die Strafe nicht zahlen konnten, musste sie im Nachtwächterhäuschen büßen. An der Nordseite ist später bei Anschaffung der Feuerspritze ein etwas größeres Spritzenhäuschen angebaut worden.

35. Jetziger katholischer Kirchhof.

36. Das alte „Plumen - Haus“ an der früheren kath. Kirche. Vor Zeiten und bis zur Vollendung der neuen kath. Kirche war es eins der ersten Wirtshäuser des ganzen Dorfes.

37. Steinbruch an der „Münsterbrücke“. Hier wurden die Steine zum Bau des unteren Stockwerkes der kath. Kirche gewonnen.

38. Missionskreuz auf dem kath. Kirchhof 1860.

39. Katholische Pfarrkirche.

40. Evangelische Schule.

41. Katholisches Pfarrhaus.

42. Haus des Katholiken Johann KROTT gegenüber der kath. Kirche. Hier wurde früher Unterricht gehalten, weshalb es heute noch von älteren Leuten „in der Schule“ bezeichnet wird.

43. Cholera - Kirchhof am Pilgerborn.

44. Haus der Geschwister COSLER am Steinbüchel. Wohnung des Verfassers.

45. Stationshäuschen am Wiedenvenn. Es stand auf einen Hügel an der Stelle, wo jetzt die Lammerskreuzer- und Wiedenvenerstraßen sich vereinigen. Es hatte die Größe, dass ein alter Nebenaltar aus der früheren Pfarrkirche darin aufgestellt wurde und glich also mehr einer kleinen Kapelle. Die ganz offene Seite befand sich nach Norden. Jener alte Altar befand sich noch in unserer Jugend darin, war aber teils durch die Länge der Zeit und dem Einfluß der Witterung, teils durch die Hand der mutwilligen Schuljugend und der Bilder- und Altarfeindlichen Einwohnerschaft total ruiniert. Als die neue Straße 1855 über das Wiedenvenn gebaut wurde, musste das Häuschen mit dem von Gestrüpp bewachsenen Hügel Platz machen und wurde abgebrochen.

46. Haus der protestantischen Einwohners Ulrich SCHROEDER. Von 1846 bis 1856 war es Wohnung des kath. Pfarrers. Damals gehörte das Haus der nunmehr verstorbenen protestantischen Witwe ZIMMERMANN an der Hartenwege, von welcher die Gemeinde es gepachtet hatte.

47. Die Baumschule.

48. Ziegelbrennerei des Handels- und Ackersmannes Gustav LÜTGEN. Nunmehr in Ackerland verwandelt.

49. Steinbruch im Mießensberg, aus welchem die Steine der jetzigen katholischen Kirche gewonnen wurden.

50. Grenzstein am Grölisbach, durch welchen das ehemalige Münsterland vom Kurpfälzischen getrennt war. Auf dem Stein das Wappen der Abtei Cornelimünster.

51. Jänne Pietesch Höffchen. So wird ein kleiner, ehemals mitten auf der Straße „In den Sträuchern“ ohne allen Zusammenhang mit andern Ländereien gelegener Bend genannt. Bei Gelegenheit wo die Straße durch die Sträucher ausgebaut wurde (1864), traten die Eigentümer einen Teil an der Nordseite ab und erhielten dafür von der Gemeinde den zuoberst gelegenen Teil an der Straße. Dadurch verlor der Bend seine inselförmige Lage und wurde mit andern Flächen vereinigt. Die Benennung des Bendes rührt vom früheren Eigentümer Peter KROTT, Vater der jetzigen Besitzer Peter Josef und Hubert KROTT, her. Dieser Peter KROTT, ehemaliger Wegeaufseher auf der Staatsstraße, (oder war es dessen Vater?) wurde volkstümlich „Jänne Pieter“ genannt.

52. Stelle, an dem das erste Haus am Bildchen gestanden hat. Jetziges Hauptgut und Sommeraufenthalt des Grafen NELLESSEN.

53. Die zweite Anlage an Bildchen.

54. Viertes und letztes vom Grafen NELLESSEN gebautes Haus, jetzt Wohnung des Pächters RADERMACHER.

55. Drittes Haus am Bildchen. Die erste Anlage wurde vom NIESSEN, dem jetzigen Pächter des Gutes gemacht. Sämtliche vier Häuser nebst Ländereien sind Eigentum vom Grafen NELLESEN.

56. Wollwäsche der Gebrüder KIRSCHGENS (Johann, August, Viktor). Wurde vor etwa 30 bis 40 Jahren von Mathias Kirschgens gebaut. Er verkaufte es seinen Söhnen.

57. Jetzige Wohnung des Steuereinknehmers. Das Haus steht dicht bei der ev. Kirche und hieß „Auf dem Puckel“.

58. Letztes Haus des Dorfes nach Aachen, „Am Stein“. Gastwirtschaft des Eigentümers Johann Josef FÖRSTER. Hier nehmen die Hausnummern ihren Anfang.

59. Haus der PAMPFER am Stein, bemerkenswert als die frühere Wohnung des „Kohnens Weib“.

60. Evangelische Kirche und Friedhof. Er ist auf dem Plan zu groß eingezeichnet.

61. Das evangelische Pfarrhaus.

62. Stelle an der Katzengasse, wo bei Abhaltung der Fronleichnamsprozession eine Controverspredigt abgehalten wurde.

63. Häuser der Geschwister MINK und der Witwe August CREMER, ehemals Fabrikgebäude von PETERSEN und später WEBER.

64. Der Pferdeweiher.

65. Weidenpflanzung am Pferdeweiher.

66. Königliche Oberförsterei. Früher „Neues Haus“ des jungen KAUFFMANN, der es erbaute und bewohnte. Hierauf war

es nacheinander Fabrik eines STOLLEÉ aus Eupen, WEBER und FORELL. 1865 kaufte die königliche Regierung das Haus mit Wirtschaftsgebäuden von den Erben FORELL.

67. Postexpedition, zugleich Wohnung des Posthalters SIEBEL. Gebaut wurde das Haus von TÜRK, daher noch die gebräuchliche Benennung „An Türks“.

68. Haus des ehemaligen Bürgermeisters Johann LÜTGEN. Jetzt Wohnung mehrere Familien, wie auch des Bürgermeisters, der auch eine Amtsstube hier hatte. Vor Zeiten war es Besitz des „alten Kauffmännchens“.

69. Haus des Johann LAUSCHER im Brand. Ehedem „Schlengder`scher Pieter`scher Haus“ und Wohnung eines Winkelmusikanten, der so genannt wurde. Er hielt seiner Zeit häufig Tanzveranstaltungen in seiner Wohnung ab, wobei er gegen Geld auf seiner Fiedel aufspielte, und das junge Volk sich haufenweise aus dem ganzen Dorf versammelte.

70. Frühere Marktstelle an der Hartenwege während der Zeit des Bürgermeisters Siebel.

71. Jetzige Marktstelle seit 1859.

72. Die „Auetsbrücke“.

73. Wollwäsche des Anton Josef OFFERMANN.

74. Briggenhäuschen bei der Charlentermühle, ehemalige Ziegelbäckerei von Gustav LÜTGEN.

75. In obiger Nähe befindet sich die Stelle, wo 1854 bis 1856 die zum Bau der kath. Pastorat, der neuen Kirche und des protestantischen Pfarrhauses erforderlichen Ziegel gebrannt wurden.

- 76.** Die Charlenter - Mühle.
- 77.** Letztes Haus nach Schwerzfeld, es ist gegenwärtig im Besitz des Protestanten Theobald HEISER.
- 78.** Totenkreuz zum Andenken an eine Mordtat (siehe Lexikon Mordfälle).
- 79.** „Im Röttgen“, ein Haus in der Roetgenbachstraße.
- 80.** Ehemalige Wohnung des durch seinen Reichtum bekannten MEESSEN. Jetzt Eigentum des Bierbrauers Julius Otto REINARTZ.
- 81.** Grenze der Gemeinde nach Südosten, anschließend Conzen.
- 82.** Haus des Arztes Dr. Aloys EICHELS.
- 83.** Haus des Protestanten. Johann OFFERMANN. Das Stammhaus der „Pösspitter`sch“ vulgo „Im Rondittchen“.
- 84.** Haus der Witwe Johann Anton PLUM, bemerkenswert als die Geburtsstätte des Abenteurers Wilhelm PLUM.
- 85.** Der Sommerborn.
- 86.** und **87.** Ehemalige Gemeindegewege, die beim Verkauf 1859 versteigert wurden.
- 88.** Der Marktplatz im „Dorfe“.

ⁱ Der Ursprung des Dorfes Roetgen, von Hans Steinröx, Konzen, Das Monschauer Land Jahrbuch 1981, Seite 204-210